

Das „Schlesische Kinderbeten“

Wenn Kirchengeschichte vornehmlich zur Aufgabe hat, uns die Vorgegebenheiten unseres christlichen Seins nahe zu bringen¹⁾, sehen wir gerade auf dem Wege, den Gott mit uns Schlesiern ging, manches Geschehnis, dessen wiederholte Bewußtmachung unsere Existenz als Christen immer neu stärken kann.

Dazu gehört gewiß auch das in der allgemeinen Kirchengeschichte viel zu wenig beachtete und bedachte Kinderbeten im Winter 1707/1708. Zwar ist darüber — insbesondere in Schlesien selbst — von den zeitgenössischen Theologen und Historikern reichlich geschrieben worden. Doch erweist sich uns Späteren manches als bloße Wiederholung oder unsachliche Polemik. Auf der anderen Seite vermißt man gewisse übergreifende Aspekte, von denen her die einzelnen Erscheinungen des Kinderbetens in der rechten chronologischen Entsprechung in die Geschichte der damaligen Zeit einzuordnen sind.

Einige Gedanken mögen hier helfen, unser Thema in Erinnerung zu bringen.

1.

Man nimmt der Bedeutung des Schwedenkönigs Karl XII. nichts weg, wenn man die konfessionelle Auseinandersetzung in Schlesien während des ersten Drittels des achtzehnten Jahrhunderts auch unter dem Gesichtspunkt einer sich zu Gunsten der evangelischen Schlesier wandelnden politischen und geistigen Gesamtlage betrachtet. Nicht nur, daß sich der Einfluß und das Gewicht des Corpus Evangelicorum beständig steigerte, sondern daß eine fortschrittliche und aufklärende Geistigkeit bis weit hinein in den katholischen Raum wirkte²⁾, prägte das Bild der Zeit.

Das hilft auch erklären, warum selbst nach der Schlacht bei Poltawa die vom Schwedenkönig für die evangelischen Schlesier erwirkten Vorteile ungeschmälert blieben. Sicher hatte dabei das allmählich geradezu freundschaftlich gewordene Verhältnis von Zinzendorff und Strahlenheim, den Bevollmächtigten des Kaisers und des Schwedischen Königs, eine Rolle gespielt. Und die zunächst auch nach Poltawa nicht einfach weggewischte Furcht des Wiener Hofes vor neuen Überraschungen durch Karl XII, dem man immer noch zutraute, daß er das durch den spanischen Erbfolgekrieg ohnehin in Verwirrung geratene europäische Kräftespiel erneut beeinflussen könnte, hatte ihre Bedeutung behalten. Aber wichtiger und tiefgreifender als alle politischen und strategischen Zusammenhänge dieser Jahre, die nicht verkleinert werden sollen, war sicher die als Folge des 30jährigen Krieges eingetretene grundlegende Wandlung des Zeitgeistes.³

¹⁾ Zeller, a.a.O., S. 1 ff.

²⁾ Conrads, a.a.O., S. 22 ff.

³⁾ Conrads, a.a.O., S. 236.

Diese sich überdies laufend weiterentwickelnde Konsistenz der politischen, militärischen und geistigen Zusammenhänge war den evangelischen Schlesiern, soweit sie daran teilhatten, vom ersten Augenblick an schwer einsehbar. Deshalb mußten sie die Ereignisse der Jahre 1707 bis 1709 als ein ganz außerordentliches Geschehnis erleben, für das die Bezeichnung als Wunder gewiß nicht überzogen erschien. Dabei mengten sich in die damit verbundenen Hoffnungen nur zu bald nicht minder große Ängste der Art, daß die erwarteten Hilfen und Erleichterungen im schnellen Wandel der Ereignisse auch wieder ihr Gewicht verlieren könnten.⁴⁾ Eine Gerüchteküche ohnegleichen mußte die Folge sein. Sie wurde noch durch die unklaren Rechtsvorstellungen der unmittelbar Betroffenen und Begünstigten gefördert, die sich vor allem darüber nicht klar waren, daß der königliche Garant aus dem fernen Norden eben grundsätzlich nur im Rahmen seiner Bürgerschaft aus den Friedensverträgen von Münster und Osnabrück handeln konnte und wollte.

Man übersehe auch nicht die etwa gleichzeitig geführten Verhandlungen der schlesischen evangelischen Stände in Wien⁵⁾, die, wie immer sie auch liefen, über ihre Vertreter genügend Gesprächsstoff nach Schlesien brachten.

Vor allem unterschätze man auch nicht die der Lage der Evangelischen entsprechenden Kommunikationsmöglichkeiten der Zeit. Man wanderte bis zu 60 km, um am Sonntag in einer Grenz-, Zuflucht- oder Friedenskirche zusammen mit Glaubensgenossen, die aus der etwa gleichen Entfernung von anderen Richtungen kamen, Gottes Wort zu hören, und sprach miteinander, hörte die neuesten Berichte und kombinierte sie. Das schuf bei Alt und Jung — die Kinder wurden, soweit gefähig, selbst auf weiten Wegen mitgenommen — eine Stimmung, die vom schlesischen Pietismus besonders gefärbt wurde und diesem selbst neue Kräfte gab.⁶⁾ Ein böses Jahrhundert harter Gegenreformation hinter sich, erlebte das evangelische Volk Schlesiens inmitten der europäischen Großwetterlage und im Anbruch geistiger Neuentfaltungen einen Wandel, dessen Widerhall und Widerschein in den Herzen der Beteiligten gar nicht überschätzt werden kann.

2.

Diese hier gezeichnete Erlebniswelt erreichte gewiß besondere Intensität, als der im August 1707 — also noch vor Abschluß einer Konvention — beginnende Abmarsch der schwedischen Truppen aus Sachsen in Richtung Polen bekannt wurde.⁷⁾ Dabei wird den Schlesiern nicht ohne weite-

⁴⁾ Conrads, a.a.O., S. 48.

⁵⁾ hierzu im Einzelnen das betreffende Kapitel über die „Schlesischen Verhandlungen in Wien“ bei Conrads, a.a.O., S. 20 ff.

⁶⁾ siehe über die Verbindung von Pietismus und „Kinderbeten“ in ihrer Beziehung zueinander: Anders, a.a.O., S. 151 und 153.

⁷⁾ Grimberg, a.a.O., S. 624 ff (Taget genom Schlesien i Augusti 1707).

res einsichtig gewesen sein, daß der Termin des Abmarsches der schwedischen Truppen von Sachsen — über Schlesien — nach Polen auch als Pression gegen den Kaiser gedacht war, um die während der eingeleiteten Marschhandlungen endlich abgeschlossene Konvention vom 1. September 1707 zur schnellen Ratifikation zu bringen.⁸⁾

Daß Karl XII. hierbei gut gerechnet hatte, erweist die Tatsache, daß ihn die kaiserlichen Gesandten mit der Zustimmung des Wiener Hofes am 12. September noch auf (damals) sächsischem Boden, in Reichenbach bei Görlitz, erreichten. Nach weiteren sieben Tagen war dann das Gros der schwedischen Armee auf seinem Wege durch fast ganz Niederschlesien bereits nach Polen abgezogen.⁹⁾

Diese Termine sind in der Literatur zum Kinderbeten merkwürdiger Weise bisher kaum gewürdigt worden. Sie machen einmal verständlich, daß die durch die eben skizzierten militärischen Operationen genährten Hoffnungen und Befürchtungen den Pegel der Emotionen neu steigen ließen, zumal den evangelischen Schlesiern gleichzeitig die Möglichkeit geschenkt wurde, ihre Befreier aus langer religiöser Vernechtung wenigstens für einige Tage aus nächster Nähe zu sehen. „Wegen der Straßenverhältnisse und der leichteren Versorgung“ verteilte sich das schwedische Heer während seines Durchmarsches auf Niederschlesien — die Gebirgsgegenden ausgenommen — in seiner ganzen Breite. Dabei hinderte die Schnelligkeit der schwedischen Truppen, daß die zwangsläufig ungunstigen Begleitumstände einer solchen Militäraktion irgend einen erkennbaren Einfluß auf die enthusiastische Hochstimmung derer haben konnten, die in jedem schwedischen Soldaten den Repräsentanten ihres Königs grüßen wollten. Es kam hinzu, daß die unbestreibbaren Schäden¹¹⁾ aufgewogen wurden durch den ausgezeichneten Eindruck, den die schwedischen Soldaten machten. Schildert noch ein schwedischer Geschichtsschreiber der Zeit¹²⁾ die in Sachsen einrückenden Truppen Karls XII. als „utmattade och trasiga“ („erschöpft und zerlumpt“), wird von der inzwischen um mehr als 50 % verstärkten Armee nach kaum einem Jahr gesagt, daß sie durchweg aus wohlgeübten, starken Männern in besten Uniformen bestehe.¹³⁾ Und der kaiserliche Beauftragte, Graf Zinzendorff, mußte bestätigen, daß der schwedische König während der Durchmarschstage alle Übergriffe streng bestraft habe und daß ihm, Zinzendorff selbst, von dem Corps „nicht eine Klage“ vorgekommen sei.¹⁴⁾

⁸⁾ Conrads, a.a.O., S. 66.

⁹⁾ Conrads, a.a.O., S. 67 und Grünhagen, a.a.O., S. 403, der mitteilt, daß am 22.9.1707 kein schwedischer Soldat mehr auf schlesischem Boden gestanden habe.

¹⁰⁾ Conrads, a.a.O., S. 66, Anm. 9.

¹¹⁾ Conrads, a.a.O., S. 67.

¹²⁾ Alstrin zitiert bei Grimberg, a.a.O., S. 624.

¹³⁾ Grimberg, a.a.O.

¹⁴⁾ Grimberg, a.a.O.

Schon der Abschied von den sächsischen Gastgebern ist nach schwedischen Berichten „rührend und bewegend“ gewesen. Der Zug durch Schlesien aber soll einem wahren Triumpfzuge geglichen haben.¹⁵⁾

Nicht nur die Kinder, sondern alles Volk lauschte „till de luterska psalmer“ (= Choräle), die die schwedischen Soldaten beim sogenannten „korum“ sangen, segnete die Majestät des schwedischen Königs und nannte ihn ihren „förlössare“ (Erlöser).¹⁶⁾

Aus einer gemeinsamen Grundstimmung heraus entfaltete sich also das „Kinderbeten“, wobei die Überraschung aller gar nicht hoch genug zu setzen sein wird, die in einer Zeit mittelmäßigen Söldnertums solche Soldaten in derartigen Feldgottesdiensten erleben konnten. Schon Gustav Adolf hatte in den Kriegsartikeln von 1621 seiner Kriegsmacht eine umfangreiche Militärkirchenordnung gegeben, die von einem „fältkonsistorium“ gesichert wurde. Sie sah unter anderem auch Morgen- und Abendandachten mit Gebet und Gesang, eingeleitet durch Trompetenstöße und Trommeln, vor, bei denen die Mannschaften auf freiem Felde „i ring“, also im Kreise aufgestellt waren. Diese Kriegsartikel blieben über zweihundert Jahre erhalten, galten also auch zu Karl XII. Zeit. Sie wurden Vorbild der Heere fast aller protestantischen Staaten in Europa. Der Große Kurfürst ließ sie für Brandenburg zum Teil wörtlich übernehmen. Hinter diesem militärrechtlich geordnetem äußeren Bilde stand eine lebendige lutherische Frömmigkeit, die ihre Bewährungsprobe später in den Demütigungen und Entbehnungen der Schweden in russischer Gefangenschaft fand.¹⁷⁾

Von daher läßt sich die auch geistliche Kraft der Armee erahnen, die den Schlesiern begegnete. Aus langen Zeiten des konfessionellen Kampfes hatten sie ein besonderes Gespür für echt und unecht und wußten die Männer zu würdigen, die anders als die landläufigen Söldner der Zeit ihren Glauben auch als Soldaten zu leben wußten.

Dabei wird es keine Rolle gespielt haben, daß die Sprache der Schweden den Schlesiern unbekannt war. Einmal waren unter den Truppen Karl XII. sicher viele Pommern, und unter den im sächsischen Quartier angeworbenen Männern¹⁸⁾ hatte sich gewiß auch ein guter Anteil schlesischer Menschen befunden, deren Motivation eben jene Hoffnungen waren, die ihre evangelischen Angehörigen auf den Schwedenkönig setzten.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß der Durchzug der schwedischen Armee durch Niederschlesien im August und September 1707, auch wenn er sich in kurzen Fristen vollzog, vielfältige Anstöße für Gespräche, Gerüchte, Hoffnungen und befürchtete Enttäuschungen, aber auch für das Übernehmen gottesdienstlicher Gebräuche gab.

¹⁵⁾ Grimberg, a.a.O.

¹⁶⁾ Hermelin, zitiert bei Grimberg, a.a.O., S. 625.

¹⁷⁾ Malmgreen, a.a.O., S. 1 ff. und ergänzender schriftlicher Bericht des Leiters des Lutherstiftes in Göteborg, kyrkoherde Einar Lundberg vom 17.9.84.

¹⁸⁾ Conrads, a.a.O., S. 5 und 6.

3.

Gerade von solch zahlreichen Berührungspunkten her ist es sicher zu kurzschlüssig, das uns besonders interessierende „Kinderbeten“ lediglich als ein kindlich nachahmendes Spiel schwedischer Feldgottesdienste zu sehen. Es gibt zu denken, daß der letzte schwedische Soldat wohl schon länger als 6 Wochen das Land verlassen hatte, als erste Nachrichten über die Bewegung der Kinder auftauchten.¹⁹⁾ So nachhaltig der Eindruck schwedischer Soldatenfrömmigkeit auf jung und alt gewesen sein mag, mußte ein anderes hinzutreten, damit ein möglicherweise schon in Anwesenheit der Schweden beginnendes kindliches Tun einen Inhalt erhielt, der aus dem vielleicht wirklich nur naiven Nachahmen ein kräftiges Geschehen werden ließ.^{19a)} Das gilt vor allem auch für den Gebirgsrand und die Hauptstadt Breslau, Gebiete also, die von der Armee des Schwedenkönigs überhaupt nicht betreten wurden.

Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß der Altranstädter Konvention vom 1. September 1707²⁰⁾ alsbald sogenannte Executionsverhandlungen folgten, denen eine Sechsmonatsfrist gesetzt war²¹⁾. Diese spannungsreichen und schwierigen Verhandlungen sollen hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden.²²⁾ Es genügt darauf hinzuweisen, daß sie über die evangelischen Stände, genauer über die Landtage von Liegnitz, Wohlau und Brieg²³⁾, über die Stände in Münsterberg und Öls, sowie über den Breslauer Deputierten bei der Kaiserlichen Kommission²⁴⁾, dem evangelischen Volk laufend auch mit den Nachrichten von eventuellen Erweiterungsvorschlägen zur Konvention bekannt wurden. Und der schwedische Generalbevollmächtigte (plenipotentiarius) bei der Exekutionskommission, von Stralenheim, ein außerordentlich geschickter, auch beim Kaiser als solcher anerkannter Mann, wird das Seine dazu getan haben, die unmittelbar Betroffenen in Bewegung zu halten, um auch von daher eine zusätzliche Karte im diplomatischen Spiel zu haben. Mit seiner umfangreichen Flugschrift vom 14. November 1707 — man beachte

¹⁹⁾ Die ersten verlässlichen Nachrichten stammen aus Sprottau (Oktober 1707), aus Priebus, Sagan und Beuthen an der Oder (Dezember 1707); siehe Sommer, Die betenden Kinder, a.a.O., S. 20 und Schimmelpfennig, a.a.O., S. 223.

^{19a)} Die Kinder, zu denen auch vielfältig Erwachsene traten, versammelten sich vor und nach ihren Schulstunden bis zu dreimal am Tage vor den Städten und Dörfern jeweils im Kreise mit einem erwählten Lektor oder Primus in der Mitte, der Psalmen und Gebete sprach, die sich auf die „Noth im Lande Schlesien“ bezogen. Vor und nach den Gebeten und Lesungen wurden sechs oder sieben Lieder gesungen, von denen u. a. namentlich in den Berichten genannt werden: „Liebster Jesu, wir sind hier ...“, „Wach auf mein Herz und singe ...“, „Nun Gott Lob, es ist vollbracht“, „O Du großer Gott erhöre, was Dein Kind erbeten hat“ oder auch „Ein feste Burg ...“. (Im Einzelnen Kundmann, a.a.O., S. 332 ff.) Die Andachten wurden mit einem Segenswort geschlossen und dabei jeweils vom Lektor der Zeitpunkt der nächsten Zusammenkunft angesagt. (Sommer, Die betenden Kinder in Schlesien, a.a.O., S. 22.)

²⁰⁾ Über ihre rechte Datierung siehe Conrads, a.a.O., S. 40.

²¹⁾ Artikel I §. 1 der Konvention.

²²⁾ Conrads, a.a.O., S. 102 ff.

²³⁾ aufgeführt gemäß der Reihe der Verhandlungen.

²⁴⁾ Conrads, a.a.O., S. 100.

schon hier diesen Termin in Bezug auf das Überspringen der Bewegung des Kinderbetens nach Breslau — hatte er der Altranstädter Konvention eine erweiterte Auslegung gegeben und damit dem evangelischen Anliegen zusätzlichen Auftrieb verschafft.²⁵⁾

Die frommen Schlesier werden alle skizzierten Verhandlungen und auch Schachzüge ihrer Vertrauensleute mit ihren Gebeten begleitet haben. Und die Kinder waren von dieser Teilhabe nicht ausgeschlossen. Was Wunder war es also, daß sich ihr vielleicht anfänglich nur nachahmendes Tun immer mehr mit den Inhalten füllte, die sie aus den Gesprächen der Älteren heraushörten. Und so betrachtet ist es auch nicht mehr verwunderlich, daß gerade der Verhandlungsort Breslau endlich zum Kulminationspunkt der kindlichen Bewegung wurde.

Hier erfolgte in den Januartagen 1708 Einigung über die künftige Ausstattung der vorhandenen Friedenskirchen mit den ihnen bisher verwehrten Türmen und Glocken. Hier erlebte man auch mit eigenem Augenschein die zusätzlich vereinbarte Rückgabe der sogenannten Breslauer vier Landkirchen, und hier sickerten die ersten Nachrichten über die von Stralenheim — in geschickter Ausnutzung merkantilistischer Interessen des Wiener Hofes²⁶⁾ — geforderten Gnadenkirchen durch.

Hier in Breslau mußte aber auch gleichzeitig bei der verantwortlichen Geistlichkeit die Sorge entstehen, daß die Bewegung „von der Basis her“ ihr entgleiten und damit der katholischen Gegenpartei negative Verhandlungsargumente liefern könnte. Der Breslauer Bischof Franz Ludwig war eben erst nach Breslau zurückgekehrt, das er verlassen hatte, um nicht selbst — in seiner Eigenschaft als Präsident des schlesischen Oberamtes — das Reskript über die Altranstädter Konvention veröffentlichen zu müssen.

4.

Von der Rücksichtnahme auf den Verhandlungsgang bestimmt war gewiß auch die bekannte Fasten- und Abendpredigt, die der Breslauer Kirchen- und Schulinspektor Caspar Neumann am 29. Februar 1708 hielt, um der Übergriffe zu wehren, die sich beim Kinderbeten in Breslau unter Beteiligung „einer schwer zu bändigenden Straßenjugend“²⁷⁾ breit gemacht hatten.

Neumann hatte bereits einige Wochen zuvor von der sonntäglichen Kanzel aus am Rande Stellung genommen, sah sich nun aber veranlaßt, in einem „unvorgreiflichen Gutachten“²⁸⁾ ausführlich auf die Bewegung der Jugendlichen einzugehen.²⁹⁾ Dabei kann davon ausgegangen werden, daß er, der die schon genannten Landkirchen in evangelisches Eigentum über-

²⁵⁾ Conrads, a.a.O., S. 103.

²⁶⁾ hierzu im Einzelnen die sehr interessanten Hinweise von Conrads, a.a.O., S. 198 ff.

²⁷⁾ siehe auch Grünhagen, a.a.O., S. 408 und noch deutlicher Schimmelpfennig, a.a.O., S. 226, der von „rohem Tumult“ und „lächerlicher Farce von Straßenjungen“ sprach.

²⁸⁾ Kundmann, a.a.O., S. 337.

²⁹⁾ Kundmann, ebenda.

nommen und deren neue Pastoren am 4. Januar 1708 ordiniert³⁰⁾ hatte, auch mit Stralenheim in laufender Verbindung und gegenseitiger Abstimmung stand. Und sicher waren ihm die gerade im Februar 1708 sich türmenden Schwierigkeiten bekannt, die allein schon vom vorgesehenen Schlußtermin der Verhandlungen (Anfang März 1708) der Exekutionskommission gegeben waren.

Von daher erhält Neumanns Predigt, die durch große Nüchternheit und seelsorgerliche Behutsamkeit ausgezeichnet war, ihre Transparenz. In Gegenschriften wurde Neumann, der seine Predigt veröffentlichte, vorgeworfen, die negative Kritik des Kinderbetens wäre bei ihm vorherrschend gewesen.³⁰⁾ Und tatsächlich sprach er von „Aufstand“ und „Empörung“ der Kinder und wies auf die Sinnverkehrung hin, die dadurch eingetreten wäre, daß aus dem Beten um fehlende Kirchen und Schulen schließlich deren Verlassen geworden wäre.³¹⁾ Zuweilen wird man bei Neumanns Schilderungen des Verhaltens der Kinder und Jugendlichen an Demonstrationsberichte aus unserer Zeit erinnert, und wir hören, daß das Besetzen von Kirchen und die Störung von Gottesdiensten nicht erst ein Zeichen unserer heutigen Zeit sind, wobei die dazu parallelen Hilflosigkeiten der Institutionen in allen Stücken ihre Entsprechung finden.

Neumann weiß aber auch in sehr abgewogener Weise die positiven Seiten des Kinderbetens zu würdigen. Er nennt „ihre ungemene Liebe zum Gebet“, „ihre große Geduld bei Frost und Kälte und bei der allerbeschwerlichsten Witterung“, ihre „unveränderte Beständigkeit“, die von den „meisten gehaltene gute Bescheidenheit und Ordnung in ihren Betstunden“ und die Klarheit ihrer Antworten „bei geforderter Rechenschaft“. Dabei setzt er allerdings gleich hinzu, daß dies alles „bey der Jugend ungewohnte und also auch für meyne Augen gantz fremde Dinge“ sind, die er Gottes eigenem Gericht überlassen will.³¹⁾

Hier wird seine auf den Rat des Gamaliel³²⁾ aufbauende Verkündigung und Mahnung vorbereitet, die ihn zwischen Menschenwerk und Gottes Handeln unterscheiden läßt, die wir als „casus mixti“ erleben³³⁾, wobei auch der „Teufel seine Klauen zuweilen ansetzt“. Und im Vertrauen darauf, daß Gottes „Vorsehung und Regierung“ der güldene Faden sind, durch den alle Teile „zusammengeheftet“³⁴⁾ werden, empfiehlt Neumann das Öffnen der Kirchen für das Beten der Kinder bei begleitender Katechese und die energische Achthabe der Eltern, die ihren Kindern vorzustellen hätten, daß, wer mit seinem Gebet das erste Gebot achten will, auch die übrigen Gebote wie zum Beispiel das dritte und vierte Gebot zu achten habe.

Diese, bis in unsere Zeit hinein immer wieder zitierte Predigt wird hier noch einmal so ausführlich wiedergegeben, um die dahinter spürbare

³⁰⁾ Conrads, a.a.O., S. 130.

³¹⁾ Kundmann, a.a.O., S. 338.

³²⁾ Apg. 5,34 ff.

³³⁾ Kundmann, S. 340.

³⁴⁾ Kundmann, ebd.

geistliche Diplomatie an ihren rechten Platz zu rücken. Sie hatte ihren verständlichen Grund in Neumanns schwieriger Lage zwischen der „Basis“, zu der eben auch das Kinderbeten gehörte, und der Exekutionskommission. Von daher erklärt sich auch ein gewisses Auf und Ab im Urteil über das jugendliche Handeln, das ihn endlich zusammenfassend noch einmal besonders vorsichtig reden läßt „von dem Bissgen Guten, was in diesem Gebet der Kinder vorhanden“³⁵⁾.

Spätestens an dieser Stelle wird jeder Hörer gemerkt haben, welche Rücksichten Neumann zu bedenken hatte. Sie haben ihn wohl dann auch veranlaßt, die vielfältige Kritik aus dem pietistischen Lager sehr bald mit Schweigen zu beantworten.

5.

Bei den Verhandlungen um die Gnadenkirchen, die ihren Höhepunkt erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1708 hatten³⁶⁾, hat das Kinderbeten — abgesehen von gelegentlichen Gebetskreisen von alt und jung im Zusammenhang mit dem „Abstecken“ der gewünschten Plätze für die geplanten Kirchenbauten — keine Rolle mehr gespielt. Allenfalls hat das späte Erlöschen der Bewegung in Kupferberg und Warmbrunn noch Zusammenhänge mit dem Bau der Hirschberger Gnadenkirche gehabt. Es mag sein, daß die sich in den Vordergrund schiebenden merkantilistischen Überlegungen und die miteinander konkurrierenden Bitten der schlesischen Stände und Städte um Berücksichtigung bei der Ortswahl für die Gnadenkirchen³⁷⁾ die geistlichen Motive zeitweise so stark in den Hintergrund drängten, daß es einfach am rechten Nährboden für Bewegungen von der Art des Kinderbetens mangelte.^{37a)} Entscheidender aber wird gewesen sein, daß das Kinderbeten wie jedes kindliche Tun aus ganz natürlichen Gründen keinen allzulangen Atem haben konnte.

Gewisse Erscheinungen des Kinderbetens wiederholten sich in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts³⁸⁾. So wenig man dabei noch von einem kontinuierlichen Zusammenhang mit den Erscheinungen der Jahre 1707/1708 reden kann, so sehr sollte aber vielleicht doch einmal darüber nachgedacht werden, ob derartige Wiederholungen geistesgeschichtlich darin möglicherweise ihre Erklärung finden, daß die vorangegangene Generation ihren Kindern vom eigenen Erleben erzählt hat und sich daran deren Handeln — und nun vielleicht auch am völlig verkehrten Ort³⁹⁾ — entzün-

³⁵⁾ Kundmann, a.a.O., S. 346

³⁶⁾ Conrads, a.a.O., S. 190 ff.

³⁷⁾ Conrads, a.a.O., S. 213 ff.

^{37a)} „Wie sehr dabei die Glaubensnot der evangelischen Schlesier ausgenutzt wurde, zeigen auch die von Conrads (S. 114/115) erwähnten Forderungen des Kaisers, denen leider die Verpflichtungen an Karl XII und an Stralenheim persönlich kaum nachstanden. Im Einzelnen: Martin Brüggmann, Die Gnadenkirche Landeshut, Düsseldorf 1969, S. 11. Die damit gewiß verbundene Ernüchterung gegenüber dem Helfer aus dem Norden hat bei der seinerzeit engen Kommunikation von alt und jung sicher schnell auch auf die jugendlichen Beterkreise durchgeschlagen.

³⁸⁾ Eberlein, Correspondenzblatt 1893 „Über das Kinderbeten in Steinseiffen“ und Sommer, a.a.O., S. 22 ff.

³⁹⁾ wie wir am Beispiel Steinseiffen besonders sehen können.

dete. Wir kennen solche Wiederholphasen aus der allgemeinen Geschichte, wie etwa bei der Entfaltung des demokratischen Gedankens im Deutschland des vergangenen Jahrhunderts oder bei den Intervallen der polnischen Widerstandsbewegungen derselben Zeit. Darüber mag von anderer Seite einmal grundsätzlich nachgedacht werden. Die Epochenlehre des englischen Forschers Toynbee deckt diese Fragestellung nicht ab.

6.

Unser Versuch, das schlesische Kinderbeten von bestimmten historischen Eckdaten her, die bisher nicht gründlich genug bedacht wurden, nachzuzeichnen und zu deuten, mag auf den ersten Blick wie eine späte Rechtfertigung jener wirken, die sich einst mit wechselnder Schärfe dagegen gewehrt haben, die pietistische Meinung gelten zu lassen, daß das Kinderbeten in allen seinen Ausprägungen eine „wundersame“ und von Gott unmittelbar geschenkte Erscheinung gewesen sei.⁴⁰⁾ Und doch will das Gesagte nichts von der geistlichen Bedeutung des Geschehens wegnehmen. Gott wirkt seine großen Taten durch sehr irdische Vorgänge hindurch. Das war damals so, und das haben wir in der Kirchengeschichte unserer Tage nicht anders erlebt. Wer dafür im Glauben die Augen offen hat, erlebt gerade auch in der rechten historischen Einordnung der Geschehnisse um die Altranstädter Konvention, wie geheimnisvoll und wunderbar Gott seinen Weg mit uns durch alle Menschlichkeiten (und Kindlichkeiten) geht. Und wir erfahren in der rechten Nachfolge unserer schlesischen Ahnen im Glauben, wie gerade auch das Kinderbeten in die damalige geistige und geistliche Landschaft unserer Heimat hineinpaßte und aus Gottes Willen zu seiner Stunde mithelfen durfte, an dem Klima mitzubauen, das dann nach der Schlacht von Poltawa allen Befürchtungen zum Trotz bewirkt hat, daß der in Altranstädt begonnene Weg fortgesetzt werden konnte. Die dem einen oder anderen vielleicht auch heute noch gar zu nüchtern erscheinende Beurteilung des Kinderbetens bedeutet nicht dessen Abwertung, sondern wir erfahren gerade im Ernstnehmen ihres irdischen Kleides das Außerordentliche, daß auch hier inmitten der „irdenen Gefäße“ (2. Kor. 4,7) durch Gottes Heiligen Geist Ereignis werden durfte. Noch einmal lassen wir Neumann zu Wort kommen: „Begehre desswegen auch nicht alles zu verwerffen, was etliche Eltern ... mit großer Freude gerühmt haben, daß ihre vorhin gar sehr ungerathen gewesene Kinder nunmehr gantz anders zu leben angefangen, nachdem sie diesen Betstunden eine Zeitlang beygewohnt. Will also gern zulassen, daß in so weit der Heilige Geist sein Werk und seine Werkstatt hier auch haben könne ...“³⁹⁾ Das also wird es sein, was wir auch heute noch den Geschehnissen um das schlesische Kinderbeten ablauschen können: Gott handelt und führt uns durch alles Menscheln hindurch immer noch bis in das Alltägliche hinein auf Seiner Straße.

Richard Pawelitzki

⁴⁰⁾ Sommer, a.a.O., S. 19, und Schimmelpfennig, a.a.O., S. 223.

Benutzte Literatur:

- Anders, Eduard, Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Breslau 1883.
- Brüggemann Martin, Die Gnadenkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit vor Landeshut. Düsseldorf 1969.
- Conrads, Norbert, Die Durchführung der Altranstädter Konvention in Schlesien 1707-1709, in: Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Band 8, Köln und Wien 1971.
- Eberlein, Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens IV Band (1893).
- Eberlein, Hellmut, Schlesische Kirchengeschichte, Goslar 1952.
- Gleisberg, Fritz, Die Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz vor Militsch. Düsseldorf 1971.
- Grünhagen, C., Geschichte Schlesiens, Bd. 2, Gotha 1886.
- Hensel, Johann Adam, Protestantische Kirchengeschichte der Gemeinden in Schlesien, Leipzig und Liegnitz 1768.
- Hermelink-Maurer, Reformation und Gegenreformation (Handbuch der Kirchengeschichte 3. Teil) Tübingen 1931.
- Klose, Konrad, Die Kirchlichen Verhältnisse in Lüben unter Habsburgischer Regierung, Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens Band XII.
- Kundmann, Johann Christian, Die Heimsuchungen Gottes in Zorn und Gnade über das Hertzogthum Schlesien in Müntzen, Leipzig und Liegnitz 1741/42.
- Malmgreen, Lars, Regementes kalk, in: Julshälsningar des Göteborgs Stift 1982, S. 79 ff..
- Petry, Ludwig und Menzel, Joachim, Geschichte Schlesiens, Bad. 2, Darmstadt 1973.
- Prüfer, Erich, Die Hirschberger Gnadenkirche, Ulm 1957.
- Schimmelpfennig, C. A., Geschichte des Pietismus in Schlesien von 1707-1740, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Band 9, Heft 2, Breslau 1869.
- Sommer, Die betenden Kinder in Schlesien, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bad XI, 1, Breslau 1871.
- Sommer, Fedor, Die Geschichte Schlesiens, Breslau 1910.
- Steinberg, H., Bilder aus der Geschichte des Gnadenfreier Erziehungs-, Schul- und Anstaltswesens, in: Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte Bd. XXI (1930).
- Zeller, Winfried, Kirchengeschichte als theologisches Problem, in: Theologie und Frömmigkeit, S. 1 ff, Marburg 1971.
- Besonders dankbar bin ich für den Bericht von kyrkoherde Einar Lundberg, dem Leiter des Lutherstiftes in Göteborg, vom 17.9.84, gegründet auf zwei Aufsätze von A. Gierow im: Kyrkohistorisk arkrift 1917/18: „Bidrag till det svenska militärkyrköväsendets historia“.